

Einführung: Gewerkschaftsmitgliedschaft in Deutschland: Strukturen, Determinanten und Tendenzen

Schnabel, Claus; Wagner, Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Rainer Hampp Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schnabel, C., & Wagner, J. (2007). Einführung: Gewerkschaftsmitgliedschaft in Deutschland: Strukturen, Determinanten und Tendenzen. *Industrielle Beziehungen : Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management*, 14(2), 93-96. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-353175>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Claus Schnabel, Joachim Wagner

**Einführung:
Gewerkschaftsmitgliedschaft in Deutschland:
Strukturen, Determinanten und Tendenzen**

Gewerkschaften sind einer der tragenden Pfeiler des deutschen Systems der Arbeitsbeziehungen und der Regelung von Arbeitsmarktfragen. Sie spielen nicht nur im Rahmen der Tarifautonomie eine wichtige Rolle, sondern sind gemeinsam mit den Arbeitgebern in vielen Selbstverwaltungsorganen wie z.B. der Sozialversicherung und der Bundesagentur für Arbeit tätig und gestalten so wichtige Teile der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik aktiv mit. Zudem weist das deutsche Arbeitsrecht den Gewerkschaften eine wichtige Rolle bei der der Regelung von Arbeitsmarktfragen zu, die von der Arbeitnehmermitbestimmung bis hin zur Allgemeinverbindlicherklärung von Tarifverträgen reicht.

In letzter Zeit wird jedoch gelegentlich die (politisch inkorrekte) Frage aufgeworfen, ob die Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände überhaupt noch die wichtige Rolle eines repräsentativen Interessenvertreters adäquat ausfüllen können, die ihnen das deutsche System des Korporatismus am Arbeitsmarkt zuweist. Ein Grund für solche Zweifel wird in den offensichtlichen Problemen der Mitgliedererosion gesehen, denen sich die Gewerkschaften – wie übrigens auch die Arbeitgeberverbände (vgl. Schnabel 2005) – gegenüber sehen. Zwar sollte die Mitgliederstärke einer Gewerkschaft nicht einfach mit ihrer Macht und politischen Bedeutung gleichgesetzt werden – die Gewerkschaften in Frankreich bringen bekanntlich trotz eines Organisationsgrades im einstelligen Bereich massive Streiks zustande und sind auch politisch erfolgreich. Allerdings dürfte es bei abnehmenden Mitgliederzahlen und Organisationsgraden immer schwieriger werden, eine schlagkräftige Gewerkschaftsorganisation zu finanzieren, neue Mitglieder zu gewinnen, bessere Löhne und Arbeitsbedingungen durchzusetzen und ökonomischen wie politischen Einfluss auszuüben.

Die Mitgliederzahlen der westdeutschen Gewerkschaften nahmen in den 1960er und 70er Jahren mit steigender Beschäftigung zu, doch nach einem Höhepunkt von 9,6 Millionen (für DGB, DAG, DBB plus CGB) in 1981 stagnierten sie (vgl. Abb. 1). Im Zuge ihrer Ausdehnung in die neuen Bundesländer konnten die Gewerkschaften zwar ihre Mitgliederstärke auf 13,7 Millionen in 1991 steigern, doch einen Großteil der übernommenen FDGB-Mitglieder nicht halten. Seither verzeichnen sie Jahr für Jahr deutliche Mitgliederrückgänge, und zwar in Ost- wie in Westdeutschland (für Details siehe Müller-Jentsch/Ittermann 2000 und Ebbinghaus 2003). Die Gesamtmitgliederzahl der großen Gewerkschaftsbünde im vereinigten Deutschland liegt seit 2001 unter der in Westdeutschland vor der deutschen Einheit und betrug im Jahr 2006 schätzungsweise nur noch gut 8 Millionen. Besonders stark traf der Rückgang die DGB-Gewerkschaften, die seit 1991 über 40 Prozent ihrer Mitglieder

verloren, während der Deutsche Beamtenbund und kleinere, spezialisierte Arbeitnehmerverbände wie der Marburger Bund ihre Mitgliederstärke deutlich erhöhen konnten.

Abb. 1: Gesamtmitgliederzahlen der deutschen Gewerkschaften

(Quellen: Die Gewerkschaften, Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen)



Betrachtet man die aktuellsten Daten der repräsentativen Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), so gaben im Jahr 2006 nur 12 Prozent der westdeutschen Bevölkerung ab 18 Jahren und 11 Prozent der erwachsenen Deutschen in den neuen Bundesländern an, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein. Bei den abhängig Beschäftigten im Alter von 18 bis 64 Jahren betragen die gewerkschaftlichen Organisationsgrade in 2006 nur noch 18 Prozent in West- und 19 Prozent in Ostdeutschland. Dagegen war 1980 noch jeder dritte Beschäftigte in Westdeutschland Mitglied einer Gewerkschaft.

Auch wenn niemand genau weiß, wo die kritische Mindeststärke für das Überleben einer Gewerkschaft liegt, die von jüngeren „social custom“-Gewerkschaftstheorien postuliert wird (vgl. den Theorieüberblick von Schnabel 2003), stehen die deutschen Gewerkschaften vor der großen Herausforderung, diesen negativen Trend möglichst schnell umzukehren. Dies ist jedoch leichter gesagt als getan, da die möglichen Gründe für den drastischen Rückgang des Organisationsgrades vielschichtig sind (vgl. z.B. die Diskussion von Ebbinghaus 2003). Auch die Wissenschaft bietet hier wenige eindeutige Antworten und noch weniger eindeutige Handlungsempfehlungen.

Vor diesem Hintergrund versammelt das vorliegende Schwerpunktheft Beiträge, die das Ausmaß und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Mitgliederstärke in

Deutschland analysieren, Probleme und Entwicklungsperspektiven aufzeigen sowie zum Teil auch Empfehlungen für eine Verbesserung der gewerkschaftlichen Mitgliedersituation abgeben. Grundlage ist dabei jeweils eine empirische Analyse, wobei ganz unterschiedliche Mikro- und Makro-Datensätze sowie verschiedene Analysemethoden Verwendung finden.

Der erste Beitrag von *Jelle Visser* betrachtet die Situation und Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland aus einer internationalen Perspektive. Er verdeutlicht, dass der Rückgang der gewerkschaftlichen Mitgliederstärke in Deutschland relativ spät einsetzte und besonders ausgeprägt ist. Er identifiziert einige strategische Fehler der deutschen Gewerkschaften und vermutet, dass eine Umkehrung dieses negativen Trends schwierig sein dürfte.

Die nächsten beiden Artikel verwenden jeweils Individualdaten des ALLBUS, konzentrieren sich jedoch auf unterschiedliche Schwerpunkte. *Claus Schnabel* und *Jochim Wagner* machen deutlich, wie stark der Organisationsgrad insgesamt sowie in verschiedenen Arbeitnehmergruppen seit 1980 zurückgegangen ist. Sie stellen fest, dass es immer weniger „geborene“ bzw. leicht rekrutierbare potenzielle Gewerkschaftsmitglieder gibt, und empfehlen u.a. eine stärkere Präsenz der Gewerkschaften im Betrieb. Ihre ökonometrische Analyse deutet ferner darauf hin, dass Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur eine wesentlich geringere Rolle beim Rückgang des Organisationsgrades gespielt haben als oftmals vermutet. *Hendrick Biebler* und *Hagen Lesch* arbeiten heraus, dass sich die Mitgliedererosion sowohl in kleinen als auch in größeren Betrieben zeigt und dass nur noch Großbetriebe mit 4.000 und mehr Mitarbeitern stabile Gewerkschaftsdomänen zu sein scheinen. Als signifikante Einflussfaktoren einer gewerkschaftlichen Mitgliedschaft identifizieren sie u.a. die Betriebsgröße sowie wirtschaftspolitische Einstellungen der Beschäftigten. Für die Gewerkschaftspolitik schließen sie daraus, dass innerbetriebliche Gewerkschaftsdomänen ausgebaut und die liberaleren Einstellungen der Arbeitnehmer stärker berücksichtigt werden sollten.

Laszlo Goerke und *Markus Pannenberg* weisen im vierten Beitrag darauf hin, dass der Rückgang des gewerkschaftlichen Organisationsgrades in Westdeutschland und der fallende Anteil gewerkschaftlich organisierter Betriebsräte eng miteinander verknüpft sein dürften. Mit Daten des Sozioökonomischen Panels zeigen sie, dass zwar die alleinige Existenz eines Betriebsrates in einem Betrieb keine signifikante Auswirkung auf die gewerkschaftliche Mitgliedschaft hat. Allerdings geht eine zehnpromtente Abnahme des durchschnittlichen Organisationsgrades von Betriebsräten in einer Branche einher mit einer ebenso großen Reduzierung der Wahrscheinlichkeit, Gewerkschaftsmitglied zu sein. Im letzten Artikel stellt *Anke Hassel* die These auf, dass die institutionelle Sicherheit und die geringe Konkurrenz, die die traditionellen Gewerkschaften in Deutschland genießen, mit zu ihrem Niedergang beigetragen haben mögen. Sie verweist dabei auf die Vernachlässigung der Rekrutierung marginaler Gruppen und auf gravierende Organisationsdefizite (z.B. bei Frauen). Anhand von Daten der IG Metall zeigt sie die Alterung dieser Gewerkschaft und ihre Defizite bei der Rekrutierung junger Arbeitnehmer auf.

Diese fünf Beiträge geben zum einen Antworten auf häufig gestellten Fragen zur gewerkschaftlichen Mitgliederschwäche. Sie erschüttern zum Teil aber auch als gesichert geltende Erklärungsansätze und werfen neue Fragen auf. Während Gewerk-

schaften damit als Forschungsobjekt attraktiv bleiben (dies zeigt auch die aktuelle Untersuchung von Fitzenberger et al. 2006), werden die wahrscheinlich entscheidenden nächsten Jahre zeigen, ob dies auch für Gewerkschaften als Mitgliederorganisationen gilt.

Literatur

- Ebbinghaus, B. (2003): Die Mitgliederentwicklung deutscher Gewerkschaften im historischen und internationalen Vergleich. In: Schroeder, W./Wessels, B. (Hrsg.): Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: 174-203.
- Fitzenberger, B./Kohn, K./Wang, Q. (2006): The Erosion of Union Membership in Germany: Determinants, Densities, Decompositions. Institute for the Study of Labor, IZA Discussion Paper No. 2193, Bonn, July.
- Müller-Jentsch, W./Ittermann, P. (2000): Industrielle Beziehungen: Daten, Zeitreihen, Trends 1950-1999. Frankfurt am Main, New York.
- Schnabel, C. (2003): Determinants of trade union membership. In: Addison, J.T./ Schnabel, C. (eds.): International Handbook of Trade Unions. Cheltenham: 13-43.
- Schnabel, C. (2005): Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände: Organisationsgrade, Tarifbindung und Einflüsse auf Löhne und Beschäftigung. In: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung, 38: 181-196.